

Die dritte Natur

Unter einer *ersten Natur* kann man eine frühe Natur verstehen, ohne menschlichen Einfluss; wenn man so will auch das - Original. Eine von Menschen unmittelbar erlebte Welt, ... frühe Menschen, die die Natur nicht nur physisch, sondern auch spirituell und emotional als Ereigniskette und dauerhafte Naherfahrung erlebten, die von einem -Außen- nur von einer osmotisch durchlässigen Grenze getrennt waren. (Ein Zustand, den wir uns heute sicher nicht mehr vorstellen können) Eben das, was wir bereits mystisch verklärt und dafür auch Namen gefunden haben – das Paradies, das Idyll – das sich naturgemäß als rekursiv versteht ... eine idyllische Vorstellung basiert immer in der Vergangenheit.

Je mehr aber solche Interpretationen zum Bestandteil des Denkens wurden, je deutlicher trat die Mittelbarkeit der Moderne in den Vordergrund und damit eine immer noch aktuelle Gewissheit: Die Grenzen der Medien, der Sinne, sind stets die Grenzen der erfahrbaren Welt; dieses Leben in der Blase, wenn man so will, stellt die einzig denkbare Welt dar, eine andere ist weder vorstellbar noch erfahrbar.

Und so begrenzt sich die *zweite Natur* bereits auf einen objekthaften und auch utilitaristischen Charakter; die Natur wird zur Ressource, zur Lebensgrundlage, zur Umwelt. Der Begriff Umwelt ist wirklich egozentrischer als man meint, wenn man sich ihn genauer anschaut: Es ist eben das, was mich und meine Bedürfnisse umgibt ... also ein distanzierter Blick, den ich auf etwas habe, ... und nicht etwa, weil ich mit diesem Etwas innig verbunden wäre ... Und auch eine grüne Ökologie zielt auf einen Erhalt der Ressourcen zum eigenen Nutzen ab, und ist nicht etwa altruistisch. Auch, wenn das manchmal anders klingt ...

Und dadurch wird die Natur zugunsten der Kultur ersetzbar.

Eine Kultur allerdings, die alles andere als frei von Sehnsüchten nach eben jener verloren Unmittelbarkeit der ersten Natur ist; eine Kultur, die ihrerseits wieder eine „künstliche“ Idyllnatur entwickelt, eine *dritte Natur* der Künste, eine reine *Menschennatur*, wie wir sie heute z.B. in Immersionen der Virtual Reality, in Games oder Spielfilmen erleben. Die Wälder im Herrn der Ringe sind unberührte, da gibt es keine Autobahnzubringer oder Windräder und erst recht keine Steuererklärungen oder Haftpflichtversicherungen. Die digitalisierte Natur hat ein Vorbild – und das ist das Original, das heute im Grunde genommen nur noch im Computer existiert.

Wir hätten sie also gerne zurück, diese erste, unbekümmerte Natur, obwohl wir alles daran gesetzt haben, sie für unsere Sicherheit in der Kultur zu zerstören.

So ist es auch interessant, welche Wortkombinationen wir regelmäßig in Zusammenhang mit Natur gebrauchen: *Naturgewalt*, *Naturverlust*, *Naturkatastrophe*, was so klingt, als definiere sich Natur in erster Linie über die verschiedenen Weisen ihrer Zerstörung.

Wenn ich hier über Natur spreche, dann immer über die aus der Sicht des Künstlers -

So geht es immer um Definitionen einer Meinung, um eine egozentrische Perspektive - man sollte also eher von *Naturmeinungsbegriffen* sprechen und nicht von Naturbegriffen.

Und es ist ja so – jeder hat zwar eine Meinung von und zu der Natur, aber niemand weiß so richtig, was das ist, geschweige denn, dass Natur in ihrer Gänze überhaupt erfassbar wäre. Man könnte sagen, dass eine von vielen Definitionen von Natur die ist, dass es sich um etwas handelt, das unabhängig von menschlicher Gegenwart existiert.

Auf den ersten Blick stimmt das.

Allerdings – wenn ich wie (unter anderem) Schopenhauer von einer Welt als Wille und Vorstellung spreche, ist Natur erst recht etwas, das durch den Menschen existiert. Einfach, weil sie wie alles andere von der Wahrnehmung abhängig ist. Und nur von dieser.

Was jetzt aber einen philosophischen Exkurs eröffnen würde ... und damit eben auch einen reinen Naturmeinungsbegriff ...

Also zurück - was ist Natur?

Bei Thomas Hobbes liest sich das so:

„No arts, no letters, no society, and wick is worst of all, continual fear and danger of violent death, and the life of man, solitary, poor, nasty, brutish and short.“

Gemeint ist also eine Natur, die schon deshalb bald zur reinen Ressource wurde, weil sie gegenüber der Kultur als Unort von Grausamkeit und Gnadenlosigkeit galt.

Nicht zuletzt Darwins These einer Evolution, die dem am besten Angepassten das Recht auf Überleben zuspricht, rückte Natur in die Nähe eines seelenlosen Algorithmus, der christlicher Nächstenliebe so konträr gegenüberstand wie die Hölle dem Himmel. Die Natur – das war ein *Draußen*, eine Gegenwelt zu einem kultivierten *Innen* mit gesprochenem Recht und einer beruhigenden Ordnung der Dinge. Also ein – Draußen, gefährlich und unheimlich, (gemein, brutal und kurz eben) und deshalb so anziehend und magisch, .. wie schon die Romantiker wussten. Und im Grunde eine zwanghafte Dialektik, denn wenn es ein Draußen der Natur nicht gäbe, wäre ein Drinnen der Kultur nicht denkbar.

Je mehr Mysterien des Unbekannten, von den Nilquellen über die Südsee bis zu legendären Gebirgen in endlosen Regenwäldern, als schlichte Normalität „enttarnt“ wurden, desto überlegener konnte man sich gegenüber einer Natur wähnen, die nun von einem magischen Zustand zum *Objekt* degradiert wurde. Die weiche osmotische Grenze zwischen Mensch und Natur ist jetzt eine ausgehärtete. Und nach vielen tausend Jahren der Evolution ist es sicher müßig und auch ein wenig lächerlich, von einem Back to Nature zu sprechen.

Die Natur wurde, wenn man so will, wissenschaftlich entzaubert. Neil Young hat es poetisch so gesungen – when the aimless blade of science slashed the pearly gates ... Durch Beobachtung also, durch Analyse, was etymologisch im Altgriechischen -Auflösung- heißt, und das nicht von ungefähr: Ist eine Sache analysiert und benannt, setzt man sie der Sterblichkeit aus, so, wie die Natur stirbt, seitdem man alles, oder fast alles, über sie weiß. Sie ist kein Mysterium mehr, sie ist nur noch fragil ... spätestens seit der Erfindung der Dampfmaschine ... Stahl versus Holz ... Gegen das, was Menschen erfinden können, ist wirklich kein Kraut gewachsen.

Weißer Flecken sind heute auf Landkarten nicht mehr vorstellbar und das letzte wahre Draußen wird vielleicht noch das Universum sein.

Dabei ist es interessant, dass, wenn wir durch ein Teleskop schauen, wir nicht von der Natur sprechen, die wir da sehen ... sondern von Sternen, Galaxien, schwarzen Löchern und so weiter. Obwohl das ja auch Natur ist mit den gleichen Gesetzen, die auch für uns gelten. Aber Natur, damit scheint immer noch etwas Irdisches gemeint zu sein ... Zumindest begrifflich ... so, wie wir Land als Besitz empfinden -von jemand- die Landschaft aber etwas ist, das allen gehört ... Natur ist also nicht Natur. Könnten wir wählen, welches Stück Landschaft vernichtet werden soll, eine Steinwüste oder ein Regenwald, würden wir natürlich die Steinwüste in die Wüste schicken, eben, weil Natur auch immer etwas mit Fülle zu tun hat, mit Reichtum an Leben ... so, wie wir auch unser eigenes Leben gerne als ein erfülltes hätten.

In unseren Parameter, in unserer Kultur.

Und das ist eine Kultur, die durchweg positiv assoziiert ist, ... eine Demarkationslinie, hinter der sich, auch heute noch, Abgründe eines tierischen Verhaltens auftun; *keine Kultur zu haben* – das dürfte als Beleidigung kaum zu überbieten sein, was ein ausgemachtes Paradoxon darstellt:

Romantische Vorstellungen vom naturnahen Leben in Wäldern, in Bergen, auf tropischen Inseln oder im fantastischen Irgendwo, sind kaum mit der gängigen Betroffenheit über Naturzerstörung zu vereinbaren. Erst die absolute Kontrolle über die Natur bis hin zu ihrer bewussten Zerstörung machte ein sicheres Leben erst möglich.

Diesem Sicherheitsbedürfnis wurde ein naturleerer Raum zugestanden, der, einfach anders programmiert, mit Kultur aufgefüllt wurde Die Abwendung von Natur hat wirklich eine lange Geschichte, eine Hinwendung zur Natur hat gar keine.

Und nicht zuletzt sind es die visuellen Künste, die mit dem -Abbild von etwas- die größte Distanz zur Natur selbst hergestellt haben, ganz einfach, *indem* sie abbildeten und darstellten und so einen äußerst erfolgreichen Ersatz für die Natur herstellten. Malerei ermöglichte es, wenn man so will, sich die Natur ins Haus zu holen; Natur von ihrer schönsten Seite und völlig ungefährlich, so, wie wir eine Kreuzfahrt auf dem Amazonas unternehmen, den Urwald fotografieren und Bilder davon auf die Anrichte stellen.

Wo wir bei einem grundsätzlichen Unterschied von Natur und Kultur wären - Das Kulturelle benötigt das Natürliche, um sich zu differenzieren, um überhaupt artifiziell sein zu können; das Natürliche hingegen benötigt das Artificielle nicht, um natürlich sein zu können.

Wenn die Künstlichkeit der Kultur der Natürlichkeit einer Natur gegenübersteht, so bezieht sich das ja zumeist auf Endzustände – auf ausgestellte Kunstwerke in Museen, auf Premieren nach den Proben, auf fertig errichtete Gebäude. Wären die Pyramiden in Gizeh nur antike Skizzen geblieben, würden sie heute kaum als Wunderwerke gelten. Der Prozess der Herstellung, das Skizzieren, Malen, Zeichnen, Entwerfen, Berechnen und Planen aber ist für die meisten kaum nachvollziehbar. Es sind zuerst einmal die Ergebnisse solcher Prozesse, die als Beleg einer kulturellen Identität dienen. Das verwundert schon ein wenig ... oder auch nicht, wenn wir wieder an unser Draußen und Drinnen denken – die Ergebnisse finden wir *in* unserem bürgerlichen Heim; die Art der Herstellung aber bleibt außen vor. Wenn wir von Kultur sprechen, dann immer von einer Oberflächenmatrix an Ergebnissen.

Wenn ich als Künstler aber von Kunst spreche, ist das etwas ganz anderes. Ich meine damit nicht unbedingt das fertig gemalte Bild, wenn es an der Wand hängt. Ich meine das erste Nachdenken darüber, den Spaß an der Malerei und den immer neuen Kampf darum, dass es gelingt und eben nicht in der Mülltonne landet, weil ich gescheitert bin.

Das Bild ist das Ende eines Prozesses für den Künstler; für den Betrachter ist es der Anfang eines Prozesses.

Oder auch: Die Natur der Herstellung endet und es beginnt die Interpretation in Sprache, es beginnt die Kultur; die ja auch deshalb so beliebt ist, weil sie kommunizierbar und damit teilbar ist. Kultur und das Sprechen über Kultur – das ist über weite Strecken ein und dasselbe - im dauerhaften Kampf um die Ressource Aufmerksamkeit. ...

Wo im übrigen auch die sogenannte Avantgarde keine Ausnahme darstellt - eine provokative Avantgarde ist inzwischen gewünscht, mehr noch - ein Körnchen Avantgarde wird von einem *echten* Künstler erwartet, ist bereits ein bekannter Bestandteil einer jeden gängigen Kunst. Was ein Widerspruch in sich selbst sein dürfte.

Aber zurück zu den Bildern ... Gemein ist all diesen Kunstwerken, dass sie auf Materialien beruhen, die der Natur entnommen wurden – die Kultur verhält sich nicht nur konträr zur Natur, sie basiert auf ihrer Umwandlung.

Aus Stein, Metallen, Holz, Fasern, Baumwolle werden Kunstwerke, aus an sich wertlosen

Materialien werden wertvolle, weil sie jetzt Kunst sind .. und die zwischen New York, Shanghai und Basel ihr erlesenes Publikum finden, immer neu, immer teuer, Kunst ist einer der bestbezahltesten Geisteszustände der Gegenwart – ein exquisiter Markt für den *Wert als solchen*.

Zu dem übrigens auch der Begriff des Genies passt: Der basiert ja auf der Annahme eines einzigartigen Über-Egos. Und weniger darauf, dass ein Genie nur dann entsteht, wenn schlummernde Erwartungen eines Zeitgeistes passgenau erfüllt werden, kurz – wenn ein Genie als Person das hervorkehrt, was kommunal bereits ohnehin in der Luft lag. Würde Georg Baselitz auch im Barock als Genie gelten? Kaum ...Weil ihm einfach die malerische Fähigkeit fehlen würde ... Und nicht zu vergessen - Hinter einem jeden Künstlerstar steckt immer die verborgene Dienstleistung auf dem Kunstmarkt, eine manchmal recht kritiklose und devote Haltung, die an die Zeiten der Hofmaler erinnert, so, wie schon immer die Namen der zeitgenössischen Künstler mit Bleistift geschrieben wurden. Es geht nicht etwa nur um Originale, es geht um das Generieren von Bedeutungen. Wir können problemlos die Einzigartigkeit eines Kunstwerks feststellen, aber ebenso auch dessen Wertlosigkeit für eine Gesellschaft.

Also ein Kunstmarkt, der an Ergebnissen gemessen wird, nicht am kreativen Akt. Für den gibt es eine ganz eigene Währung, aber keinen Markt.

Und den man vielleicht so beschreiben könnte – es ist ein ebenso bewusster wie auch bewusstloser Zustand. An sich eine irrationale Tätigkeit ... und das Ergebnis kann durchaus lange im Vagen verbleiben, ist auf seine Art nicht vorrangig. Das unterscheidet eine solche Tätigkeit wesentlich von anderen, sogenannten Güterketten, die linear und konsequent auf das Endprodukt abzielen; - von einem Stahlhersteller erwarten wir guten Stahl, von einem Bäcker gute Brötchen, von einem Künstler erwarten wir nicht zuletzt Devianz, die Abweichung von eben dieser Norm, die für alle anderen gilt.

Das künstlerische Tun bezieht sich auf Nachahmung und zugleich auf *Umformung von Welt* zu einem persönlichen Ausdruck. Eine Intimität entsteht, die möglichst ohne Distanz zum Dasein auskommen will, ... es ist nicht so, wie viele glauben, dass ein Künstler mit der Welt nichts zu tun haben und im stillen Kämmerchen vor sich hin basteln will; im Gegenteil – ein Künstler sucht und braucht die Nähe zur Welt. Das ist sein Arbeitsstoff, das ist seine Sehnsucht. Ein Kunstwerk herzustellen, bedeutet immer auch eine Einswerdung mit Welt, ist im Grunde genommen die Wiederholung dessen, was ich mit einer ersten Natur gemeint habe.

Und die *Art der Wahrnehmung* eines Künstlers verändert das Wahrgenommene und formt es zu einem Ausdruck der Persönlichkeit. Das ist das eigentlich Ur-Menschliche an der Sache. Das künstlerische Materialisieren, die Neuordnung von Material, geht im Grunde vor wie die Natur selbst: Etwas entsteht bewusst-bewusstlos als kalkulierte Irrationalität aus einem Prozess heraus, der sich stets neu regeneriert.

Auch die Natur geht nicht zwangsläufig logisch oder gar empirisch vor; auch Zufälle sind kalkulierte irrationale Bestandteile eines Systems, welches sich als *Wunderwelt* gibt und über jedes Ziel hinauschießt. Wenn es nur um den nüchternen evolutionären Erhalt einer Gattung ginge, gäbe es kaum einen goldgrün schillernden Nashornkäfer, einen an fantastische Ornamente erinnernden Nacktkopf-Paradiesvogel oder eine Mosaikjungfer Libelle, deren überbordende Farbenpracht nicht nur mit Tarnung oder Balz zu erklären ist. Die Natur erstaunt über ihren Reichtum an Devianzen und ästhetischen Varianten, ganz so, wie künstlerische und kreative

Ergebnisse erstaunen lassen; und vielleicht ist all das im besten Sinne sinnloser und irrationaler .. als die Tiefgelehrten wissen, wie Novalis sagt.

So ist es für mich auch abwegig, die Kunst der Kultur zuzuschlagen. Da gehört sie nicht hin. Kunst ist Natur. Kreativität ist Natur. Die Kultur aber gehört den Ornithologen; sie beobachten die Vögel, meinen alles über sie zu wissen, aber sie werden trotzdem niemals fliegen können.

Im kreativen Prozess also, das ist meine These, erleben wir das, was eigentlich Natur ist – ein irrationales, nennen wir es kindliches Spiel, das immer wieder neu beginnt, und sich in der Aufregung des eigenen Tuns, im Erleben der Eigen-Überraschung, selbst genug ist.

Und zum Schluss frage ich mich – warum überhaupt wollen wir eigentlich alles kausal erklären (?) ... *Das dient der Tarnung, der Fortpflanzung, usw.* Vielleicht dient das nur unserem Sicherheitsdenken, weil wir Begriffe brauchen, die uns Halt geben, wenn wir im Unerklärbaren wühlen?

Wenn ein Künstler bewusst-bewusstlos und irrational vorgeht, warum gestehen wir der Natur dann nur Rationalität zu? Wenn kreative Menschen Teil der Natur sind, und das sind sie - dann muss Natur auch kreativ sein. Und ist vielleicht viel weniger stoisch evolutionär ausgerichtet, als wir glauben – eine natura naturans, der ein Wille innewohnt ... wie auch immer wir den begreifen wollen.

Stephan Kaluza, Düsseldorf, April 2022